

Kuschnerus, Tim

Ökumenisches Lernen in einer Arbeitergemeinde

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 4, S. 25-27



Quellenangabe/ Reference:

Kuschnerus, Tim: Ökumenisches Lernen in einer Arbeitergemeinde - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 4, S. 25-27 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-65224 - DOI: 10.25656/01:6522

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-65224>

<https://doi.org/10.25656/01:6522>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

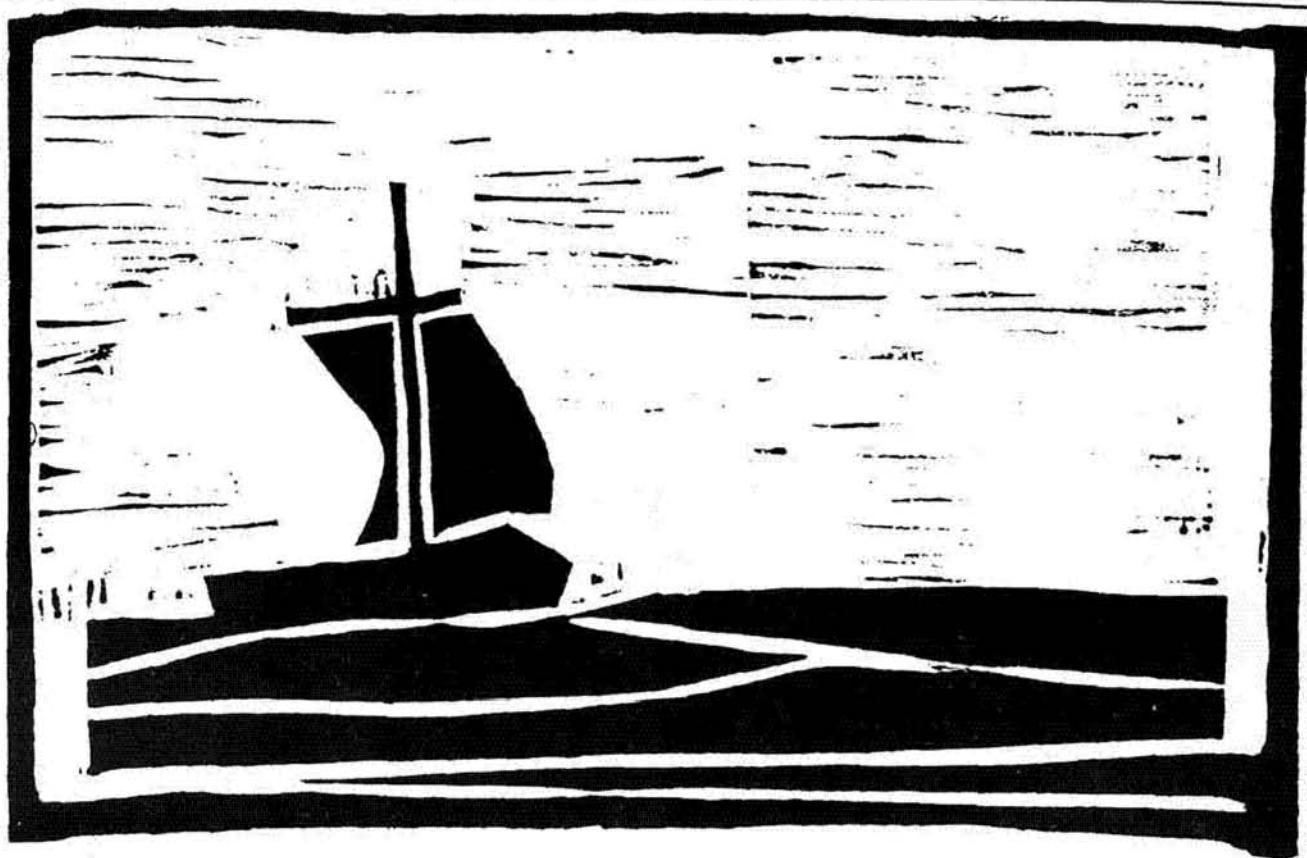
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Bildungswende?
Zur Kultur-Konjunktur aus pädagogischer Sicht

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



Ökumenisches Lernen

Nr. 4/1987

10. Jahrgang

EntwicklungsPädagogik im kirchlichen Raum

Dezember 1987

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

In diesem Heft:

Das Essay

Eckart Liebau

Die Bildungswende? Anmerkungen zur Kultur-Konjunktur aus pädagogischer Sicht 2

Gert Rüppell

Lernen für eine andere Lebenswirklichkeit 7

Gottfried Orth

Der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung 11

Fritz-Erich Anhelm

Konzialer Prozeß und Vernetzung – Handlungsmodelle für Gruppen und Initiativen 15

Edda Stelck

Ökumenisches Lernen am Konflikt – Beispiel: Pharmakampagne 21

Tim Kuschnerus

Ökumenisches Lernen in einer Arbeitergemeinde 25*Dokumentationsschwerpunkt „Ökumenisches Lernen – Entwicklungsbezogene Bildung“* 29*Rezensionen* 30*Informationen* 32

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Ökumenisches Lernen ist der Versuch christlicher Gruppen, Gemeinden und Kirchen, entwicklungspädagogische Fragestellungen in ihren Lebens-, Traditions- und damit auch in ihren Sprachzusammenhang aufzunehmen: Dies Lernen versucht, Chancen und Probleme des eigenen „Hauses“ – oikos – und „des bewohnten Erdkreises“ – oikoumene – miteinander zu verknüpfen und so Handlungsmöglichkeiten im lokalen und regionalen Bereich im Blick auf die globale Situation zu ermöglichen und zu begleiten. So wollen Theorie und Praxis ökumenischen Lernens die Glaubensaussage, daß Jesus Christus „Leben der Welt“ und nicht nur Leben der jeweiligen „Stammeskirche“ ist, pädagogisch ernst nehmen.

Dies ist ein weltweiter Verständigungsprozeß von christlichen Gruppen, Gemeinden und Kirchen gegen ungerechte, friedlose und naturzerstörende Strukturen und Entscheidungen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen, kirchlichen, nationalen und supranationalen Ebenen, der zu einem gemeinsamen Handeln von Christinnen und Christen für das „Leben der Welt“ beitragen soll.

Dieses Heft stellt in seinem Schwerpunktteil theoretische Überlegungen, Lernmöglichkeiten und Handlungsmodelle im Rahmen ökumenischen Lernens und im besonderen Zusammenhang des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vor. Damit möchte die ZEP ein besonderes Handlungsfeld entwicklungspädagogischen Arbeitens ihren Lesern vorstellen und sie zur Diskussion einladen. Ich hoffe, daß die besondere ökumenische und theologische Sprache einiger Autor-inn-en des Heftes niemanden von der Lektüre abschreckt. Als nicht-pädagogischer Mitarbeiter und Leser der ZEP habe ich deren Sprachwelt – oft mühevoll – als Bereicherung erfahren. Ob es den Lesern der ZEP mit diesem Heft ähnlich ergeht? Ich wünsche es um des gemeinsamen Diskussions- und Praxiszusammenhanges entwicklungspädagogischen und ökumenischen Lernens willen.

Karlsruhe im November 1987
Gottfried Orth

Tim Kuschnerus

Ökumenisches Lernen in einer Arbeitergemeinde

Der Begriff „Ökumenisches Lernen“ ist im Zusammenhang mit der ökumenischen Bewegung entstanden. Auf der IV. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala war 1968 der Begriff der Erneuerung das Leitmotiv. Erneuerung sollte in den Ortsgemeinden beginnen, indem „die neuen Erfahrungen, die im Welthorizont gemacht werden“, in den lokalen Erscheinungsformen aufgespürt werden und auch dort der Kampf angesagt wird gegen „alle wirtschaftliche, politische und soziale Entwürdigung und Ausbeutung von Menschen“. Ernst Lange forderte in diesem Zusammenhang eine ökumenische Didaktik, eine Theorie und Methode „für das Erlernen des Welthorizontes, in dem allein die Kirche heute Kirche, das Christentum an der Zeit sein kann“. Das Postulat der Erneuerung sollte umgesetzt werden in Lernvorgänge und Lernprozesse, so daß in dieser Dimension der Zusammenhang von Alltagswelt und Einer Welt, vom kleinen Haushalt in der gewohnten Umgebung und dem großen Haushalt der bewohnten Erde konkreter erfahrbar wird (1).

Ökumenisches Lernen in der Ortsgemeinde ist wichtig. Wie aber kann dieser Lernprozeß in Gang kommen? Wie soll er aussehen? Welcher Methodik muß er sich bedienen? Darum soll es in diesem Bericht gehen. Im Zentrum steht dabei die Darstellung und Reflexion eines Praxisbeispiels aus der Arbeit der Bethlehem-Gemeinde in Hannover-Linden, deren Gemeindeglieder vor allem aus der Arbeiterschicht stammen. Insbesondere sollen Beispiele ökumenischen Lernens von der Zimbabwe-Reise, die die Bethlehem-Kicker-Linden (BKL) im Juni 1986 durchführte, beschrieben und kritisch reflektiert werden.

Die Bethlehem-Kicker-Linden

1983/84 machte Pastor Günther als Schichtarbeiter ein einjähriges Industriepraktikum in einem hannoverschen Industriebetrieb. Er wollte der Arbeitswelt vieler seiner Gemeindeglieder näher kommen und Umgangs- und Lernformen der Arbeiterschicht besser kennenlernen, um neue Möglichkeiten für den Gemeindeaufbau zu entwickeln.

Beeindruckt von dem Enthusiasmus, mit dem sich Arbeiter für die Fußballmannschaft ihres Betriebs begeistern und einsetzen konnten, entschloß er sich, in der Gemeinde eine Fußballmannschaft aufzubauen. So wurden die Bethlehem-Kicker-Linden im Februar 1984 gegründet, anknüpfend an das Freizeit- und Organisationsinteresse von Arbeitern.

Allgemeine Praxis

Inzwischen sind die BKL auf rund 20 Mitglieder angewachsen. Vertreten sind neben Pastor Günther, einem Sozialarbeiter und mir, Fabrikarbeiter, Lehrlinge, Handwerker und kleine Angestellte. Vertreten sind alle Altersgruppen, vom 18-jährigen Jugendlichen, dessen Vater auch mitspielt, bis zum 59-jährigen „Senior“ – dem Vorsitzenden, der selbst bei Turnieren noch mit dabei ist. Einmal wöchentlich, samstags von 11 bis 13 Uhr, ist Training auf einem Fußballplatz der katholischen Kirche. Im Mittelpunkt stehen Spaß am Spielen und an der Gemeinschaft. In unregelmäßigen Abständen werden

Freundschaftsspiele mit Kneipen- bzw. Betriebsmannschaften, z.B. der Stadtwerke oder des Landeskirchenamtes, organisiert, und es wird an Fußballturnieren teilgenommen. Im Juni 1986 organisierten die BKL ihre erstes eigenes Fußballturnier im Rahmen der Kirchlichen Woche in Hannover. Was war nun soweit der Ertrag dieser Arbeit mit den BKL? Und vor allem, was hat das alles mit Kirche zu tun? Wird angefragt, ob hier Jesus Christus bekannt wird, muß dies verneint werden. Aus der Sicht der Fußballer läßt sich die Frage nach dem kirchlichen Bezug jedoch leicht beantworten. Karl(1), der Vorsitzende, wurde nach einem Spiel von einem Arbeiter aus der gegnerischen Mannschaft gefragt: „Wo habt ihr denn eure Kneipe?“ Karl antwortete: „Wieso Kneipe? Wir haben doch nie Kirche!“ Die Spieler der BKL identifizieren sich im volkskirchlichen Sinn mit der Bethlehem-Gemeinde. Sie wählten selbst den Namen und auch das Emblem der Mannschaft, das die drei Türme der Bethlehem-Kirche darstellt. Im Gemeindesaal steht der für Fußballmannschaften obligatorische Glaschrank mit den Turnierpokalen und Wimpeln. Praktisch alle Fußballer haben als ehemals Kirchenferne einen positiven Bezug zum Gemeindeleben gefunden, der sich allerdings weniger in Gottesdienstbesuchen, sondern z.B. in der Vorbereitung und Teilnahme an Gemeindefesten oder dem jährlichen Basar ausdrückt. Mehrere Ehefrauen der Fußballer haben sich Gemeindekreisen angeschlossen.

Lernen mit den BKL

Innerhalb der Mannschaft entwickelten sich etliche Lernprozesse. Zunächst war es für die meisten Spieler ein wichtiger Vorgang, den Pastor als gleichen unter gleichen begreifen zu lernen. Beim Fußball ist jeder Spieler Teil einer Mannschaft. Es ist nicht allein die Einzelleistung, sondern das Zusammenspiel der ganzen Mannschaft, das Erfolg bringt.

Für mich persönlich, aber auch für andere Mitspieler war die Art des Umgangs mit Widersprüchen und Konflikten ein wichtiger Lernbereich. Entscheidungen wurden im Palaver gemeinsam getroffen. Das Palaver, der „Vollzug der Solidarität im Konflikt von Bedürfnissen und Interessen“ (2) setzt Gemeinschaft voraus. Wer „palavert“ gehört dazu. Widersprüche werden dabei nicht ausgeschlossen, sondern akzeptiert bzw. ausgehalten. Es geht nicht um gegenseitige Überzeugung, sondern um gemeinsames Handeln (3). Ein Konfliktpunkt, aber damit auch Lernfeld, ist die Mannschaftsaufstellung. Es ist Anspruch der meisten Spieler, daß alle, auch schwächere Spieler, die Chance haben, bei Turnieren mitzuspielen. Dem steht das Interesse einzelner Spieler, beim Turnier unbedingt erfolgreich abzuschneiden, entgegen. Wird über die Aufstellung „palavert“, werden meist auch Schwächere aufgestellt, reißt einer die Aufgabe an sich, fallen Schwächere heraus.

Ernst Lange erklärt, daß das Palaver Solidarität, oder Liebe, wie er es nennt, voraussetzt: „Nur wer liebt, bleibt dabei, daß geredet werden muß. Nur wer hofft, hält das Palaver durch. Nur wer Vertrauen ins Palaver

investiert, wird gerechtfertigt“ (4). Das Palaver soll nicht idealisiert werden. Tatsache ist jedoch, daß man dem Palaver auch in anderen Kreisen unserer Gemeinde begegnet, etwa in der wöchentlichen Dienstbesprechung der Mitarbeiter oder den oft sehr langen Sitzungen des Kirchenvorstandes. Hier werden Konflikte in offener und solidarischer Weise ausgetragen. Hier wurde und wird ökumenisch gelernt.

organisieren.

Unsere Zielvorstellungen waren:

- + Vermittlung von direkten Begegnungen mit Christen, Arbeitern und Gewerkschaftlern,
- + Erzeugung von Betroffenheit über die Lebenssituation der Bevölkerung,
- + Sensibilisierung für und Wertschätzung von der fremden Kultur.
- + Abbau von Vorurteilen,



Die Fahrt nach Zimbabwe

Seit 1982 unterhält der Kirchenkreis Hannover-Linden Kontakte mit Zimbabwe. Damals reiste eine Delegation des Kirchenkreises, darunter auch Pastor Günther, auf Einladung der Evangelical Lutheran Church of Zimbabwe (ELCZ) in das Land. Mehrfach hatte Pastor Günther den BKL von dieser Reise erzählt. Aus der spontanen Idee eines Fußballers, nach Afrika zu fahren, wurde dann Wirklichkeit. Seit Anfang 1985 trafen sich die BKL mehrfach, um über die mögliche Reise zu reden. Im November 1985 besuchte eine Delegation des Christenrats von Zimbabwe die Gemeinde; die Fußballer hatten eine erste Gelegenheit der Kontaktaufnahme. Im April 1986 stand die Zusammensetzung der Reisegruppe fest: mit Pastor Günther und mir acht Fußballer, ein weiteres Gemeindeglied, der Superintendent und der Ökumenebeauftragte des Kirchenkreises. Beide hatten sich im Auftrag der Kirchenkreiskonferenz der Gruppe angeschlossen, um die schon lange beschlossene Partnerschaft des Kirchenkreises mit einer lutherischen Gemeinde in Zimbabwe aufzurichten.

Bei der inhaltlichen Vorbereitung der Reise wurde schnell deutlich, daß die Lernerfahrungen in Zimbabwe anders organisiert werden müssen als bei einer Reise von Bildungsbürgern oder Akademikern. Nur ein Fußballer konnte sich außer Pastor Günther und mir halbwegs fließend in Englisch verständigen. Bei Gesprächen mit Zimbabweern mußte also ständig übersetzt werden. Somit war es wichtig, möglichst viele andere Formen der Begegnung mit Einheimischen zu

- + Einblick in Entwicklungsprobleme des Landes und Fragen gewerkschaftlicher Organisation
- + Verständnis für kirchliches Entwicklungsengagement in der Dritten Welt.

Am Freitag, den 30. Mai 1986, kamen wir auf dem Flughafen von Harare an. In den knapp drei Wochen hielten wir uns schwerpunktmäßig in Harare und der zweitgrößten Stadt Bulawayo auf. Wir hatten aber auch die Möglichkeit, ländliche Bereiche kennenzulernen und besuchten nicht zuletzt auch einige touristische Attraktionen des Landes, wie die Viktoria-Fälle und zwei Nationalparks.

Alltagserfahrungen

Bei der Reise wurde viel Raum gegeben, um Alltagssituationen bewußt und intensiv zu erleben. Wir wählten einfache Hotels oder Unterkünfte und öffentliche Transportmittel wie Busse und Eisenbahnen, die fast ausschließlich von der schwarzen Bevölkerung benutzt werden. Ebenso versuchten wir oft möglichst einfach und afrikanisch zu essen. Durch diese Form des Reisens ergaben sich viele Möglichkeiten des direkten Kontakts mit der Bevölkerung. Es entstanden Gespräche und Erfahrungen, die sich bei einer Unterbringung in einem First Class Hotel und Überlandfahrten im klimatisierten Reisebus nie ergeben hätten. Alltagserfahrungen ermöglichten einen direkten Vergleich mit dem eigenen alltäglichen Lebensbereich.

Entwicklungsprojekte

Der kirchliche Beitrag in Entwicklungsprojekten wurde beim Besuch eines Wasserbauprojektes des Lutherischen Weltbundes auf einer katholischen Missionsstation deutlich. Der niederländische Pater Vincent führte uns zu einem mit einfachsten Mitteln von der Dorfbevölkerung errichteten Staudamm, der die Bewässerung von mehreren Hektar Gartenland ermöglichte. Hier wurde offensichtlich, daß die Entwicklung eines Landes nicht allein eine Frage technischer Hilfe ist, sondern auch mit Fragen der Bewußtseinsbildung verbunden ist. Pater Vincent erklärte, daß die Menschen erst noch überzeugt werden müssen, hier Gemüse anzubauen. Manfred, Kraftfahrer und Besitzer eines Kleingartens, sagte sofort: „Mensch, wenn wir den Garten in die Hand genommen hätten, würde hier alles in ein paar Wochen blühen“. Horst, VW-Arbeiter, erwiderte: „Die Leute wurden doch lange unterdrückt, sind von den weißen Großgrundbesitzern dumm gehalten worden“. „Beim Holländer“, hieß es später bei der Auswertung in Bulawayo, „macht die Kirche 'ne gute Arbeit. Die Leute sind nur noch nicht so weit. Die arbeiten nur so viel, wie sie unbedingt müssen“.

Betriebsbesichtigungen

Bei den Zambesi Coachworks in Harare konnten wir besichtigen, wie LKWs und Busse mit einfachsten Mitteln zusammengebaut wurden. Mehrere Fußballer arbeiten im Bereich Metall, wodurch ein natürliches Interesse am Produktionsprozeß gegeben war. Nach dem Rundgang konnten wir uns in der Kantine mit dem Betriebsrat treffen und austauschen. Die Fußballer hatten viele Fragen: nach der Höhe des Lohns, Sicherheitsbestimmungen, Kündigungsschutz und gewerkschaftlichen Organisationsmöglichkeiten. Ebenso richtete der Betriebsrat viele Fragen an uns. Ein intensives Lernen konnte stattfinden, weil die Fußballer ihre Alltagswelt wiedererkannten. Sie entwickelten viel Interesse und Verständnis für die Situation der schwarzen Arbeiter, weil sie Vergleiche mit eigenen Alltagserfahrungen herstellen konnten.

Fußballspielen

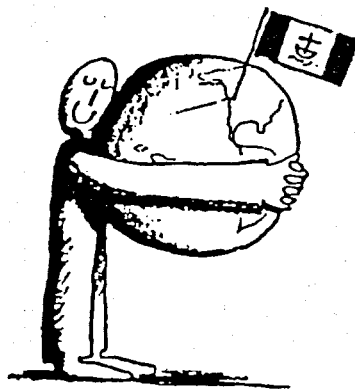
Das gemeinsame Fußballspielen war noch einmal eine völlig andere und sehr direkte Form der Begegnung. Die Fußballer konnten sich auf „spielerische“ Weise ein Stück der Wirklichkeit des Landes und der Menschen der anderen Kultur und Rasse erschließen. Bei allen Spielen wurden wir sehr herzlich empfangen. Für zuschauende Erwachsene und Kinder waren wir eine große Attraktion. Bei allen Spielen wollten Schwarze in unserer Mannschaft mitspielen, da wir keine Auswechselspieler hatten und der mitfahrende Superintendent bzw. Pastor sich auch gerne auswechseln ließen. Wir erlebten wieder: man interessiert sich für uns, man akzeptiert uns. In der Auswertung wurden diese Erfahrungen von Heiko folgendermaßen verarbeitet: „Die Menschen sind zu uns Weißen so freundlich, obwohl sie von den Weißen so lange unterdrückt wurden“. Fußballspielen war wieder eine Alltagserfahrung, die in neuer und völlig veränderter

Umgebung gemacht wurde. Wieder konnten leicht Bezüge zur eigenen Situation hergestellt werden. Und ein Stück der Lebensfreude und der Kultur der Bevölkerung konnte erlebt werden.

Zurück in Linden

Eindrücke, neue Einsichten und Erkenntnisse wurden reichlich gesammelt. Schon während der Vorbereitung der Reise wurde beschlossen, nach der Rückkehr gemeinsam eine Diaserie zu erstellen. Das geplante erste Treffen zur Arbeit an der Diaserie wird zeigen, ob es gelingt, ein Verknüpfungsprozeß in Gang zu bringen.

Die Gemeinde hat großes Interesse an Berichten und Informationen über die Reise gezeigt. Aber auch am Arbeitsplatz bzw. in ihren Vereinen berichteten die Teilnehmer von ihrer Reise. Durch die eigene Darstellung werden Inhalte neu verarbeitet, werden Erfahrungen verknüpft. In einem Gottesdienst gelang eine biblisch-theologische Einordnung und Reflexion der Erfahrungen. Gleichzeitig stellte er einen Ausgangspunkt zur Einübung von praktischer Solidarität dar durch die Information über und die Unterstützung von Projekten in Zimbabwe.



Kritische Reflexion des Lernbeispiels

Im Blick auf die für die Zimbabwefahrt formulierten speziellen Ziele war der Prozeß des ökumenischen Lernens recht erfolgreich. Im Erfahrungslernen hat sich bei den meisten Fußballern ein den alltäglichen Bereich überschreitendes Bewußtsein entwickelt. Vorurteile gegenüber der Dritten Welt wurden abgebaut: „Die Schwarzen können ihr Land selbst regieren“ (5). Entwicklungspolitische Einsichten konnten vermittelt werden: „Hunger muß nicht sein“, „Entwicklung kann stattfinden, wenn man das Land nur läßt“.

Kritisch ist anzumerken, daß die Verknüpfung und Vertiefung der ökumenischen Erfahrungen noch nicht erfolgt ist. Unzureichend ist auch noch die Entwicklung zukünftiger Handlungsmöglichkeiten. Zur Unterstützung der Menschen in Zimbabwe werden diese kaum über Informationen über

und Unterstützung von Projekten hinausgehen. Im Blick auf die eigene Situation in Linden sehe ich im Moment ebenfalls wenig Ansatzpunkte für verändernde Aktion. Ob die gesammelten Erfahrungen und Einsichten Auswirkungen auf das gewerkschaftliche Engagement der Fußballer haben, scheint mir fraglich. Auf keinen Fall führen diese zu einem veränderten Lebensstil in Richtung Konsumverzicht. Die Frage eines „Diätpie-tismus“ (Werner Simpfendörfer) (6) als moralisch-individualistische Handlungsmöglichkeit angesichts des Entwicklungskonflikts stellt sich für die BKL nicht (7).

Auch wenn die Arbeit mit dem BKL ein noch nicht in allen Punkten umfassendes und erfolgreiches Beispiel ökumenischen Lernens in der Ortsgemeinde ist – die obige positive Einschätzung des Lernbeispiels soll damit in keiner Weise eingeschränkt werden –, so ist es doch ein extrem ideales. Es läßt sich nicht ohne weiteres auf andere Gemeinden übertragen. In der Bethlehem-Gemeinde ist die Existenz dieser Arbeiter-Fußballmannschaft bereits eine Frucht von jahrelangen Lernprozessen in der Gemeinde. Auch ist an diesem Beispiel kritisch zu sehen, daß hier eine aufwendige und kostspielige Reise in die Dritte Welt stattgefunden hat. Dies ist an sich nicht zu verwerfen. Einen Lernprozeß durch so eine Reise in Gang zu setzen ist aber relativ einfach. Für eine weiterreichende Verbreitung des ökumenischen Lernens in den Ortsgemeinden ist es mindestens ebenso wichtig, praktikable und wirkungsvolle Lernbeispiele allein für das Umfeld der Gemeinden zu entwickeln und zu reflektieren. „Werden in den Gemeinden die bereits vorhandenen Chancen, Menschen aus anderen Kulturkreisen kennenzulernen, schon ausreichend genutzt?“, fragt ein EKD-Leitfaden über Partnerschaften mit der Dritten Welt berechtigt (8). Und werden die Möglichkeiten ökumenischen Lernens mit den „anderen“, den Arbeitslosen oder Randgruppen in den Gemeinden genügend bedacht? □

Anmerkungen

1. Alle aufgeführten Namen von Gemeindegliedern wurden geändert.
2. J. Günther, G. Wegner, *Nicht Gottes Sache...? Ein Jahr als Pastor in Schichtarbeit*. Hannover 1985. S. 11, rückgreifend auf E. Lange, *Die ökumenische Utopie oder: Was bewegt die ökumenische Bewegung?* Stuttgart 1972, S. 212 f.
3. J. Günther, G. Wegner a.a.O. S. 37.
4. E. Lange a.a.O. S. 213.
5. Die Zitate sind von mir bei der Auswertung der Reise in Zimbabwe sowie nach Einzelgesprächen protokolliert.
6. „Das christliche Gewissen muß sich einleben in den größeren Haushalt der bewohnten Erde“, Fragen an Werner Simpfendörfer. In: *WPKG 10/78*, S. 527-532.
7. Für die Entscheidung für einen alternativen Lebensstil ist der drohende Verlust des Arbeitsplatzes und ein damit zwangsweise eingeschränktes Konsumverhalten für Arbeiter zu nah in Sicht.
8. *Chancen und Grenzen von Partnerschaftsprogrammen mit Partnern in der Dritten Welt. Ein Leitfaden für kirchliche Mitarbeiter in Mission, Ökumene und Entwicklungsdienst. Erarbeitet von der Konferenz der gliedkirchlichen Referenten und Beauftragten für Kirchlichen Entwicklungsdienst. Juni 1985*, S.